

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 6

Artikel: Als Nummer 18 beim Genossen "Parikmacher"
Autor: Dorner, Jens P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als Nummer 18 beim Genossen «Parikmacher»

VON JENS P. DORNER, MOSKAU

Ironisch hat sich die Sekretärin verabschiedet: «Wollen Sie erst wieder im Heimatturlaub zum Coiffeur oder wackelt Ihre Schapka?» Tatsächlich habe ich die Fellmütze eher zu klein als zu gross gekauft. Inzwischen thront sie leicht lächerlich auf der wallenden Haarpracht. Der Feierabend ist noch jung, und sowjetische Haarschneider schliessen erst um 22 Uhr. Ausserdem: Einmal muss der neue Korrespondent auch dahin, wohin alle Moskauer müssen. Warum nicht gleich und jetzt? Aber wenn schon, denn schon: nicht zum Ausländer-Coiffeur, der im Intourist-Hotel Devisenbringern an den Bart geht. Gleich um die Ecke hängt ein Schild «Parikmacherskaja». Unter diesem Titel rangierten früher Perücken-Werkstätten. Heute sind sie Haarschneide-Anstalten.

Was im hell erleuchteten Laden passiert, ist durch die beschlagenen Scheiben nicht zu erkennen. Drinnen vorerst auch nicht, denn bei plötzlichem Klimawechsel leide ich, wie jeder Brillenträger, unter vernebelten Gläsern. Von irgendwoher ruft jemand: «Tür zu.» Ohne Brille und entsprechend kurzsichtig tapse ich an einen Tresen. Ein grauhaariger Veteran bewacht die Garderobe und verteilt Nummern. Als Nummer 18 werde ich in die Schar der Wartenden eingereiht, die vor einem Fernsehgerät lummeln. Vom Parikmacher ist nichts zu sehen. Er werkelt nebenan im «Männer-Saal». Hinter einem Vorhang verbirgt sich der «Frauen-Saal» auf der anderen Seite.

Einheitsdauerwelle

Hier im Wartezimmer herrscht die Stimmung einer taubstummen Grossfamilie. Niemand sagt etwas, alles starrt auf die Mattscheibe oder döst auf diversen Sitzgelegenheiten. Seit einer knappen Stunde sitze ich im Vorhof des Genossen Figaro. Fünf unterschiedliche Damen sah ich. Alle holten gleich missmutig und mit der gleichen Dauerwelle ihre Mäntel ab. Mal wurde eine Nummer vor mir, mal eine nach mir aufgerufen. Das System war nicht erkennbar. Endlich Nummer 18, ich bin dran. Der «Männer-Saal» ist wirklich ein grosser Raum. Ringsum verteilen sich fünf Arbeitsplätze. An zweien wird geschnitten. Aus einem Nebenglass mit Bergen weisser Tücher taucht der dritte Coiffeur auf. Er mustert mich kurz und schickt mich wieder zum Fernsehen. Vielleicht ist er auf

18

«Parikmacher»

Schwarzhaarige spezialisiert. Oder ihm passt mein Kopf nicht. Schon greife ich zum Mantel, da kommt der zweite Aufruf.

Neuer Halsanfang

Ein anderer Parikmacher nimmt sich meiner an. Verstohlen betrachte ich seinen Haarschnitt. Angeblich sollen die besten Angestellten eines Salons selbst die schlechtesten Frisuren haben. Demnach sind hier nur Spitzenkräfte am Werk.

Nun geht alles sehr rasch. Kopfüber rein ins Waschbecken. Erste Spülung mit lauwarmem, zweite mit laukalem Wasser. Ausgiebig bekomme ich trockene Ohren und den Hinweis, dass Bartstutzen wegen der Aids-Gefahr nicht drin liege. Anfangs macht mein Betreuer den Eindruck eines umgeschulten Traktoristen. Doch dann entpuppt er sich als sehr geschickt und mit Schere und Kamm verblüffend sanft. Mehrmals werden frische Tücher gewickelt und um den Kopf drapiert ... Der Bedarf muss immens sein. Nur selten greift der Meister zur elektrischen Haarschneide-Maschine. Sie droht ständig durchzuschmoren. Zudem teilt sie Schläge aus.

Ehe ich mich versehe, ist das Messer ange setzt und hat den Nacken des Klassenfeindes bis über den Haarsatz hinauf gesäubert. Mich fröstelt am Hinterkopf. Aber zum Nachdenken bleibt keine Zeit, denn zum Abschluss geht's nochmal kopfüber ins Waschbecken. Mangels eines Handspiegels entfällt die rückseitige Nachbetrachtung. Von dreilagigen Tüchern befreit, sind für Fernsehen und Frisur umgerechnet drei Franken fällig. Vorsichtig befingere ich den Hinterkopf. Der Hals beginnt ab sofort oberhalb der Ohren.

Egal, die Sekretärin wird Augen machen. Und die Schapka passt wie angegossen.

REKLAME



Telex

■ Enorm

Enorm sei, formuliert Professor Michael Kunze, das Cholesterin-Bewusstsein in Österreich: «96 Prozent wissen, was das ist, und 40 Prozent können das Wort schreiben.» G.

■ Bonzen

Aus der österreichischen *Kronen-Zeitung*: «Die Bonzen in der DDR haben glebt wie die Maden im Speck. Dafür sterben's jetzt politisch wie die Fliegen.» wt

■ Gepfeffert

Ungarn, genannt das Land der rauschenden Gulaschfelder, ist entsetzt: Die Paprika-Hochburg musste 3000 Tonnen Schoten im Wert von 12 Mio Franken importieren ... kai

■ Macho

Die Reden im Deutschen Bundestag sind heute oft aggressiv! Ans Beispiel von Anke Martiny (SPD) sei erinnert, die der CSU-Abgeordnete Michael Glos wie folgt anrempelte: «Sie sehen besser aus als Sie reden, Frau Kollegin!» -te

■ Hugo wird Vater

Im Bezirk Gaston von North Carolina sind gegenwärtig rund hundert statt wie üblich etwa fünfzig werdende Mütter in Beratung. Ihre Kinder werden im Juni oder Juli das Licht der Welt erblicken. Schuld am Baby-Boom soll der verheerende Wirbelsturm «Hugo» sein, der im vergangenen Herbst die Menschen zwang, zu Hause zu bleiben. sim

■ Hampel-Mann?

Besonders hübsch formuliert war die Meinung einiger DDR-Bürger zur SED allgemein sowie zu einem bestimmten Politiker im besonderen. Ihre Parole lautete kurz und bündig: «Gysi in die Muppets-Show». wr